

Es gab keinen Befehl

Andrzej Żbikowski, *Rzeczpospolita*, 4. Januar 2001

Jan Tomasz Gross hat in seinem Buch „Nachbarn“ detailliert den Verlauf des Massenmordes beschrieben, der am 10. Juli 1941 von Polen an Juden in Jedwabne verübt wurde. Wir wissen jetzt also, was damals passiert ist. Was wir hingegen weiterhin nicht wissen: Warum „gewöhnliche“ Menschen auf bestialische Weise mordeten und ihre Nachbarn bei lebendigem Leib verbrannten.

Im Gegensatz zu einigen kritischen Rezensenten von Gross bin ich der Meinung, daß das Buch „Nachbarn“ eine handwerklich vorbildliche Arbeit ist. Gross hat eine sehr sorgfältige Analyse der zugänglichen Quellen vorgenommen, hat die Dynamik der Ereignisse verfolgt, die dramatischsten Momente rekonstruiert und die Täter ausgemacht. So lange keine neuen historischen Quellen gefunden werden, werden wir seinem Befund nicht viel hinzufügen können. Einige Berichte in Jiddisch, die im Archiv des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau liegen und die der Autor von „Nachbarn“ nicht zitiert hat, tragen zum Thema nicht viel Neues bei. Über die Gründe des Pogroms äußert sich Gross vorsichtig und empfiehlt, sowohl den Antisemitismus der Vorkriegszeit als auch die polnisch-jüdischen Beziehungen unter der sowjetischen Okkupation einer aufmerksameren Betrachtung zu unterziehen.

Die Berichte jüdischer Flüchtlinge

Was ist denn zwischen den Juden und den anderen Nationalitäten während der fast zweijährigen sowjetischen Besatzung vorgefallen, das die Pogrome, die Massenmorde und die Akzeptanz der deutschen Exterminierungspolitik erklären würde? Alle geretteten Juden, die sich direkt nach der Befreiung an die Welle der Pogrome aus den ersten Monaten nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges erinnerten, empfanden die Feindseligkeit der Nachbarn als überraschend und unverständlich. Keines der Opfer war sich irgendeiner Schuld bewußt, die eine Rache gerechtfertigt hätte. Das heißt aber nicht, daß Juden nicht schon während der sowjetischen Besatzung darüber nachgedacht hätten, warum sich die Antagonismen zwischen den Nationalitäten verschärfen.

In dem Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos [Ringelblum-Archiv: Emanuel Ringelblum sammelte mit anderen im Warschauer Ghetto Materialien für das Untergrundarchiv „Oneg Shabat“. Ein großer Teil des Archivs konnte nach dem Krieg aus seinem Versteck geborgen werden. Es wird im Jüdischen Historischen Institut in Warschau aufbewahrt.] befinden sich Interviews mit Personen, die im Herbst 1939 in das sowjetisch besetzte Gebiet geflüchtet waren und zum Jahreswechsel 1941/42 nach Warschau zurückkehrten. Viele Aufzeichnungen aus diesen Interviews zeugen davon, daß die Menschen versuchten, die Gründe für jenen Zustand zu verstehen. Ein Herr K. (Nr. 483), dessen Nachname unbekannt ist, hinterließ folgenden Bericht: „Nach dem Einmarsch der Bolschewisten war die polnische Bevölkerung gegenüber den Juden im allgemeinen ablehnend eingestellt, hauptsächlich deswegen, weil Juden zu einem großen Teil die Stellungen einnahmen, die zuvor Polen innegehabt hatten. In allen Ämtern arbeiteten viele Juden: Lager, Magazine und Unternehmen wurden gleichfalls von Juden geleitet.“ Ein anderer Berichterstatter suggerierte (Nr. 499): „Das Verhältnis anderer Nationalitäten zu den Juden war schon immer in einem gewissen Maß gespannt, was ausschließlich damit zu tun hatte, daß sich die Juden in Leitungspositionen drängten.“ Im Prinzip sind alle Berichte in diesem Ton gehalten, aber es wurde auch an Triumphbögen erinnert und daran, wie fröhlich sowjetische Einheiten begrüßt wurden. Auch von jüdischen Kommunisten war die Rede, die (Nr. 932) „mit den patriotischen Gefühlen der Polen spielten, ihre illegalen Gespräche denunzierten, polnische Offiziere sowie ehemalige höhere Verwaltungsbeamte anzeigten, aus eigenem Willen im NKWD mitarbeiteten und an Festnahmen beteiligt waren.“

Es waren wohl nicht viele. Die Masse der Juden machte sich höchstens bei jeder Gelegenheit über die Polen lustig und rief: „Das ist jetzt nicht mehr Euer Polen, die Zeiten sind vorbei.“ In allen Interviews wiederholt sich das gleiche Motiv: Den Juden erging es unter den Sowjets etwas besser als anderen, weil sie es verstanden, sich an die neue Ordnung anzupassen, obwohl auch sie von Enteignungen, Verhaftungen und Deportationen betroffen waren. Aber war das schon Grund genug, sie später zu ermorden?

Die Gründe für die Pogrome

Ich denke, das war nicht das Hauptmotiv für die Pogrome. Sie wurden auf dem gesamten Gebiet der polnischen Kresy [ehemalige polnische östliche Grenzgebiete] verübt, auch in Litauen [im Gebiet des Staates Litauen vor dem Krieg], gleich nachdem die deutschen Truppen durch dieses Gebiet marschierten. Allein auf Grundlage der Dokumentation, die im Archiv des Jüdischen Historischen Instituts vorliegt, habe ich über 50 „lokale“ Pogrome in den Städten in den Kresy gezählt; dutzende Morde wurden an Juden auf dem Land begangen. Besonders häufig waren sie im östlichen Klempolen; dort gingen sie eher von der ukrainischen Bevölkerung aus, die darüber aufgebracht war, daß in fast allen sowjetischen Gefängnissen Hunderte von Gefangenen vom NKWD ermordet worden waren. Die Lektüre der jiddischsprachigen Erinnerungen von geretteten Juden hat mich aber davon überzeugt, daß sich die Verhältnisse in der Gegend um Białystok in dieser Hinsicht nicht sehr von denen in Galizien und Litauen unterschieden. Alle Mörder behandelten die verbreitete Überzeugung von der jüdischen Kollaboration mit den Sowjets lediglich als Vorwand für ihre ungehindeten Raub- und Mordtaten.

Vor allem wurde geraubt, und zwar durchgängig und massenhaft. Später als klar war, daß man auch ungestraft morden konnte, wurde gemordet, damit niemand an das geraubte Gut erinnern konnte. Um hier keine unbewiesenen Behauptungen aufzustellen, werde ich einige Zitate aus einer 1946 vorbereiteten Arbeit von Dr. Szymon Datner anführen, die der „Erinnerung an die 200.000 von Deutschen ermordeten Juden aus der Wojewodschaft Białystok“ gewidmet ist. Datner sammelte Berichte von geretteten Juden für die Jüdische Historische Kommission (Archiv des Jüdischen Historischen Instituts, Nr. 1992-2001). Ergänzt werden sie durch die Berichte von Menachem Turk über Tykocin (Nr. 1971) sowie von Awigdor Niefawicki über Wizna (Nr. 384, alle in Jiddisch).

In der nah an der deutsch-sowjetischen Besatzungsgrenze gelegenen Ortschaft Zaremby Kościelne, „begannen deutsche Soldaten gleich in den ersten Tagen gemeinsam mit der örtlichen polnischen Bevölkerung, unbarmherzig Juden zu prügeln, ihr Eigentum zu rauben und erlaubten es ihnen nicht, sich mit Lebensmitteln zu versorgen.“ Ende August „schickten die polnischen Einwohner, die jüdisches Eigentum erben wollten, Bitten an die deutschen Behörden nach Łomża, die Juden aus dem Ort auszusiedeln. Prominente Personen aus der Ortschaft unterzeichneten diese Bitten.“ Die Juden wurden am 2. September von den Deutschen ermordet. Polnische Polizisten sollen den deutschen Gendarmen dabei assistiert haben.

In Stawiski und Umgebung „begann gleich nach dem Einmarsch der Deutschen am 27. Juni am helllichten Tag ungehindert eine Serie von grauenhaften Morden durch polnische Banden, die oft von intelligenten Menschen angeführt wurden. Die Mehrheit von ihnen war kurz vorher aus sowjetischen Gefängnissen entlassen worden. Betrunkene und mit wildem Geschrei stürzten sich die Rowdys auf die jüdischen Häuser, zerrten Männer und Frauen aus den Wohnungen, peinigten und mordeten sie mitleidlos.“

In Wąsosz „suchten die deutschen Menschenfresser vereint mit polnischen Rowdys oft jüdische Häuser auf. Die Deutschen terrorisierten, die Rowdys aber prügeln und raubten“. Der eigentliche Pogrom brach am 5. Juli aus, „die polnische Polizei stürzte gemeinsam mit den örtlichen Rowdys in die jüdischen Häuser der Ortschaft und sie verrichteten dort ihre „heilige Arbeit“.

In Wizna „bemühten sich Polen aus der Gegend, die Juden wieder in die Ortschaft zurückzutreiben und sie den Deutschen zu übergeben, weil es den deutschen Stellen schwergefallen wäre, sie auf dem Land ausfindig zu machen. Gleichzeitig wurden alle ausgeraubt.“

In Kolno „kam wenige Stunden, nachdem die Deutschen in die Ortschaft einmarschiert waren, eine Bande von Bauern aus den Dörfern Czerwona und Zabiele an, die gerade aus sowjetischen Gefängnissen rausgekommen waren. Sie organisierten ein schreckliches Blutbad unter den Juden [...] Die örtlichen Rowdys hatten das Gefühl, ihre Stunde sei gekommen, und blieben nicht hinter den Bauern aus Zabiele und Czerwona zurück, sondern raubten offen und ungestraft jüdischen Besitz.“

Nach dem Einmarsch der Deutschen in Tykocin „spürten die reaktionären Elemente sofort die Anwesenheit eines geistigen Schirmherrn und machten sich sofort an die Arbeit. Als erste Tat organisierten sie einen Überfall auf die

jüdischen Häuser [...] eine Masse polnischer Bevölkerung stürzte sich unter der Führung von Nationalen, die ihre Erfahrungen schon vor dem Krieg beim Boykott jüdischer Geschäfte gesammelt hatten, auf die jüdischen Häuser und räumte sie vollständig aus [...] die vom Raub berauschte Masse holte aus den jüdischen Häusern alles heraus, was ihr in die Hände fiel. Aus den umliegenden Dörfern kamen Bauern mit Fuhrwerken und nahmen auch die Möbel mit. Dieser Überfall dauerte zwei Tage und hörte erst auf, als die jüdischen Häuser buchstäblich leer waren.“

Identisches Schema

Der Vernichtung der Juden in Jedwabne ging drei Tage zuvor ein ebenso blutiger Mord im nahen Radziłów voraus. Während aber die Ereignisse in Jedwabne durch reichhaltige Berichte aus dem Prozeß dokumentiert sind, erinnern sich an Radziłów nur einige gerettete Juden, darunter drei Einwohner der Ortschaft – Chalmida Michałko und Chana Finkelsztajn (Nr. 1284) sowie Menachem Finkelsztajn, der zu dieser Frage wiederholt aussagte (am 9. Februar, 19. März und am 27. September 1945, Nr. 78 und 974 sowie 1846 und 4163). Szymon Datner übersetzte den zweiten und dritten Bericht aus dem Jiddischen und schrieb die beiden Berichte auf. Indem er sich auf die Aussagen von Finkelsztajn stützte, ordnete Datner die Schilderung der Vorfälle in Radziłów und erweiterte sie in der am 28. November 1946 verfaßten Ausarbeitung (Nr. 1944) erheblich.

Aus Datners Arbeit ergibt sich das klare Schema eines Pogroms, der zu einem Selbstläufer wird und in einem Massenmord endet. Dieses Schema ist fast identisch mit dem Ablauf der Ereignisse in Jedwabne. In einer ersten Etappe mißlingen Versuche, in größere Städte zu flüchten. Nach Radziłów kamen die Juden aus Szczuczyn mit der Botschaft, „dort geht es übel zu“. „Viele Juden beschloßen, nach Białystok zu fliehen, aber das erwies sich als völlig unmöglich. Die Wege waren bereits von starken Gruppen örtlicher polnischer Faschisten besetzt [...] Sie schlugen nicht nur auf die flüchtenden Juden ein und raubten sie aus, sondern überfielen auch kleinere Einheiten der sowjetischen Armee, die sich auf dem Rückzug befanden“; es wurde auch ein Triumphbogen errichtet, auf dem zu lesen war: „Es lebe die deutsche Armee, die uns von der verfluchten ‘Judenkommune’ [polnisch: *żydokomuna*, ein Begriff, der sich aus dem Wort Juden und Kommune (von Kommunismus) zusammensetzt und sich mit dem nationalsozialistischen Begriff des „jüdischen Bolschewismus“ weitgehend deckt] befreit hat“. Polnische Freiwillige fingen die Rotarmisten ab und halfen bei der Eroberung von Osowiec, wofür sie mit Belohnungen überschüttet wurden – einige erhielten von den Deutschen auch Waffen.

Seit dieser Zeit „sagten die Polen immer häufiger zu Juden: ‘Jetzt wird es ein jüdisches Blutbad geben’“. Die ersten vereinzelt Opfer fallen; „es begannen Überfälle auf jüdische Häuser. Die Deutschen nahmen den Juden alle Kühe weg und übergaben sie den Polen.“ Die nächsten Schritte bestanden darin, den Verkauf von Lebensmitteln an Juden zu verbieten und die Fluchtwege abzuschneiden. Es folgte das demütigende Ritual der Thoraschändung: Man zerrte die Thorarollen aus den Synagogen und verbrannte sie dann; damit einher ging das „Vergnügen“, Juden vor Wagen anzuspinnen und sie in den Morast zu treiben. „Die Menge will Blut“, zeichnete Datner auf.

Die Zerstörung des Lenin-Denkmal

Dem Pogrom ging immer ein Spektakel voraus, das die Opfer demütigen und lächerlich machen sollte. Gleichzeitig sollte der Wille zu jeglicher Art von Verteidigung – bei gleichzeitiger Stärkung der Motivation der Täter – gebrochen werden. Also wurden Thorarollen verbrannt oder sowjetische Denkmäler zerstört. In Brańsk und Kolno mußten Juden Denkmäler von Lenin, in Zaręby Kościelne von Stalin zerstören; dabei befahl man ihnen, ihren Gebetschal anzulegen und die Hymne der Zionisten „Ha-Tikva“ zu singen. In Stawiski wurde der örtliche Rabbiner, der die Thorarollen festhielt, in die brennende Synagoge geworfen. In Radziłów lassen es die Deutschen an jenem Tag nicht zu, daß sich die Schikanen in einen regulären Pogrom verwandeln. Angeblich waren sie von der Hauseigentümerin darum gebeten worden, in deren Haus ihr Stab Quartier bezogen hatte. Die Deutschen verlassen den Ort und die Überfälle gehen wieder los.

Was machen die Juden? Zunächst bitten sie die lokalen Autoritäten um Schutz. Der Priester lehnt ab, und hält fest, „daß alle Juden Kommunisten sind, vom Erwachsenen bis zum Kleinkind, also hat er keinerlei Interesse daran, sie zu verteidigen“. Eine Gruppe von polnischen Aktivisten „aufgestachelt vom Trugbild jüdischen Reichtums und jüdi-

scher Schätze“, beginnt zu agitieren, „erinnert an alle jüdischen Sünden, entfacht Haß, verbreitet die Losung von einer Abrechnung mit denjenigen, die Jesus Christus gekreuzigt haben“, erinnert „an die Lüge vom Ritualmord“ sowie daran „daß sie die sowjetische Verschleppung der Familien von Offizieren und Polizisten nach Sibirien zu verantworten haben“. „Über allem das dominierende Motiv: jüdisches Eigentum“. Anschließend das nächste Ritual: Die heiligen Bücher werden im Fluß versenkt. Am 6. Juli kommt eine Gruppe von Polen nach dem soeben beendeten Pogrom in Wąsosz nach Radziłów. Die Juden greifen nach dem letzten Rettungsanker – Bestechung. In die Wohnung von Wolf Szlapak [Szlepen?] bringen sie fieberhaft Schmuck und Wertsachen und übergeben sie den blutrünstigsten Tieren. Das Gold wird ihre Augen blenden.“ Die Nachbarn aus Wąsosz werden zur Abreise gezwungen.

Die Menge vergnügt sich

Am 7. Juli kommen vier Autos mit Deutschen aus Stawiski an. Gemischte polnisch-deutsche Gruppen treiben alle Juden auf den Marktplatz – „jetzt begannen die Prügel“. Die Menge amüsiert sich gut, besonders als „befohlen wird, ein Lied über Moskau zu singen.“ „Als die Gestapoleute des Prügeln und des ganzen Spektakels überdrüssig wurden, setzten sie sich in ihre Autos, ließen einen Menschen in einer polnischen Uniform zurück, verteilten darüber hinaus Waffen an ihre Sympathisanten unter den Einwohnern von Radziłów und erklärten vor ihrer Abfahrt: ‘Wir geben Euch drei Tage, um die Juden zu erledigen.’ Es formiert sich eine Kolonne [...] die Juden werden durch die Stadt gejagt und in die Scheune von Mietkowski [Sitkowski?] am Rande der Ortschaft gepfercht [...] Die Tore der Scheune werden zugenagelt, die Scheune mit Benzin übergossen und angezündet [...] Die Schreie der Unglücklichen sind noch nicht verstummt, aber die menschlichen Tiere haben noch nicht genug Blut gesehen. Eine Bande jugendlicher Lumpen fällt in den Ort ein, um in den Häusern und der Umgebung nach denen zu suchen, die sich versteckt haben. Sie finden sie und führen sie zu der brennenden Scheune. Man stellt eine Leiter auf und zwingt die Unglücklichen mit Bajonetten, auf das Dach zu steigen und in das Feuer zu springen [...]“.

In den zwei von den Deutschen geschenkten Tagen, sucht man nur noch nach denjenigen, die es geschafft hatten, sich irgendwo zu verstecken. „Durchwühlt die Knochen der verbrannten Juden, findet goldene Zähne, die herausgeschlagen werden – die Toten lassen einen reicher werden.“ Achtzehn Juden überlebten. 1942 wurden sie nach Treblinka deportiert, ähnlich wie die anderen jüdischen Bewohner der Gegend um Białystok. Die Befreiung erlebte allein die Familie der Finkelsztajns. Moshe Dorogoj und seinen Sohn ermordeten polnische Bauern im Januar 1945.

Schwierige Fragen

Fast alle Kritiker des Buches von Gross thematisieren die nicht abschließend geklärte Frage, inwieweit die deutschen Truppen und die deutsche Polizei an den Massenmorden an der jüdischen Bevölkerung in der Gegend um Białystok beteiligt waren. Sie beriefen sich auf die Analogie zur Verbrennung von mehreren hundert Juden in der Synagoge in Białystok und suggerierten, daß die Deutschen auch für das „Brandopfer“ in Jedwabne und Radziłów verantwortlich gewesen seien, während die Gruppen von demoralisierten Polen ihnen dabei lediglich halfen. Vielleicht hatten sie ja auch einen Befehl erlassen, dem die lokalen Aktivisten Folge leisteten. Und weil sie den jüdischen Erinnerungen keinen Glauben schenkten, verwiesen sie auf die deutschen Archive, auf vielleicht noch nicht entdeckte Tagesberichte der Polizeibattalione, die in diesem Gebiet stationiert waren.

Das alles bedeutet nichts anderes als den Kopf in den Sand zu stecken, denn was würde sich letztlich an der Bewertung des Vorgehens der örtlichen Bevölkerung ändern, wenn sich herausstellte, daß zwanzig oder dreißig Kilometer von Jedwabne und Radziłów entfernt irgendeine Polizeieinheit stationiert war und auch Juden ermordete. Daß die Juden in der Gegend um Białystok hauptsächlich von den Deutschen ermordet wurden, ist allgemein bekannt. Alle, die wie durch ein Wunder mit dem Leben davorkamen, bestätigen diese Tatsache. Als die beiden Scheunen brannten, waren sehr wenige Deutsche in beiden Ortschaften, sie wurden übrigens nach dem Krieg verhört und von der deutschen Staatsanwaltschaft von der Verantwortung freigesprochen – und sie waren doch nicht in der Lage, die lokale Bevölkerung zu einem Mord zu zwingen, auch wenn sie es gewollt hätten.

Das einzige, was die Deutschen getan haben, war, daß sie erlaubten, zu morden. In der Erinnerung der Überlebenden „gaben sie den Polen freie Hand“, und zwar, indem sie genau den Zeitraum bestimmten, in dem diese sich „austoben“ konnten. Daß eine solche Erlaubnis erteilt wurde, – ich wiederhole, eine Erlaubnis, kein Befehl, für dessen Nichterfüllung irgendeine Strafe drohen konnte – hatte natürlich eine Bedeutung.

Früher, als es einen polnischen Staat gab, mochte man die Juden doch auch nicht und man begegnete ihnen mit Mißgunst – ermordet hat man sie jedoch nicht. In der Zeit der fast zweijährigen sowjetischen Besatzung haben die polnischen *Kresy* und Litauen einen bedeutenden Teil ihrer führenden Schichten sowie den gesamten Staatsapparat durch Deportationen und Massenverhaftungen verloren, die zuvor über die Einhaltung elementarer gesellschaftlicher Normen gewacht hatten. In der kurzen Zeit des „Interregnums“, als die große Masse der deutschen Truppen weiter nach Osten rollte und hinter der Wehrmacht die speziellen SS-Einheiten (die sogenannten Einsatzgruppen) folgten, übernahmen die Lumpen, Rowdys und Banditen in einer Atmosphäre von Straflosigkeit die Kontrolle über die lokalen Gemeinschaften. Das waren Menschen, denen die Gebote des Dekalogs nichts bedeuteten, das waren Unmenschen – wie ihre Zeugen sie nennen – „menschliche Bestien“. Was den polnischen Nationalstolz am meisten verletzt, ist die Tatsache, daß es sehr viele waren.

Andrzej Żbikowski, geb. 1953, Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Jüdischen Historischen Institut in Warschau und im Büro für öffentliche Bildung des Instituts zum Nationalen Gedenken (IPN). Autor des Buchs „Żydzi“ [Die Juden] in der populären Reihe „A to Polska właśnie“ [Das eben ist Polen] des Verlags Niederschlesien [Wydawnictwo dolnośląskie] in Breslau.

Aus dem Polnischen von Katrin Steffen